

**Grohs, Gerhard / Tibi, Bassam (Hrg.):** *Zur Soziologie der Dekolonisation in Afrika*. Mit Beiträgen von GERHARD GROHS, UTE LUIG, RAINER TETZLAFF, BASSAM TIBI, IVAN VARGA, KARL WOHLMUTH (= Texte zur politischen Theorie und Praxis). Fischer Taschenbuch Verlag/Frankfurt am Main 1973; 300 S., Preis: DM 5,80

Die Autoren dieses Buches setzen voraus, daß mit Erlangung der Souveränität der Dekolonisationsprozeß eines Landes nicht abgeschlossen ist, sondern erst dann, wenn sich die Länder der Dritten Welt auch sozial emanzipiert haben (7). Beispielhaft wollen sie zeigen, welche Möglichkeiten gesellschaftsverändernde Tendenzen in einigen Ländern Afrikas haben und welche Hindernisse ihnen entgegenstehen. Die Beiträge orientieren sich — und zwar gar nicht immer so kritisch, wie es die Einleitung hoffen ließ (8) — an dem Buch von FRANTZ FANON, *Die Verdammten dieser Erde*. Die Analysen der Entwicklung in Algerien, Tunis, Tanzania, Sambia, Uganda, Ghana und Kongo sparen nicht mit Kritik. In Algerien beendete ein Militärregime die Hoffnung der echten Revolutionäre. In Tunis herrscht weiterhin mehr oder weniger das Großbürgertum. Sambia wird als Modell einer gescheiterten Dekolonisation hingestellt. Ugandas Weg führte in neokoloniale Abhängigkeit. Hier ist die Zeit Amins noch nicht berücksichtigt.

Der Leser fragt sich natürlich, welche Strukturveränderungen den Autoren erstrebenswert erscheinen. Wie steht es mit dem Einfluß der Religion auf die Befreiung der Menschen? Der Einfluß des Islam wird in der Analyse der Entwicklung Algeriens behandelt. Dort, so heißt es (79), sei der Islam heute zur Ideologie ausschließlich rechtsgerichteter Kreise geworden. Die Chancen für eine linke, fortschrittliche Islam-Interpretation seien sehr gering. Einen Hinweis auf das christliche Menschenbild sucht man vergebens. In Bezug auf Sambia schreibt WOHLMUTH, dessen Soziologendeutsch, mit englischen Wörtern durchsetzt, besonders mühsam zu lesen ist, (188): „FANON schreibt, daß die nationale Bourgeoisie nicht in der Lage ist, einen minimalen Katechismus herrschen zu lassen. Dies gilt — trotz der proklamierten Philosophie des ‚Humanismus‘ — auch für Sambia.“

Mit diesem Buch sollte ein breiteres Publikum erreicht werden; zugleich sollten jene Leser angesprochen werden, die die Emanzipationsbewegungen der afrikanischen Völker ohnehin mit Sympathie verfolgen (8). Letzteres dürfte erreicht worden sein. Aber das „breitere Publikum“ müßte anders angesprochen werden. Es hat Mühe mit der Fachsprache der Soziologen. Sein Afrikabild ist recht klischeehaft. Emanzipationsbewegungen begegnet es nicht ohne weiteres mit Sympathie. Es wird mit diesen Analysen wenig anzufangen wissen. — Die Beiträge sollten sogar als Vorarbeiten für eine neue Afrika-Politik verstanden werden (8). Einige Regierungen der kritisch beleuchteten Staaten dürften sich für eine solche neue deutsche Afrika-Politik bedanken, heißt es doch z. B. von Algier: „Wir haben zu zeigen versucht, daß in der algerischen Gesellschaft demokratische Strukturen gegenwärtig nicht existieren. Unter dem Militärregime werden demokratische Freiheiten unterdrückt; insbesondere wird die Linke ... mundtot gemacht“ (77). Oder von Sambia: „Die Überwindung der bestehenden Produktionsverhältnisse in Sambia dürfte ohne die Anwendung von Gewalt gegen die herrschende Bourgeoisie kaum denkbar sein. Der formierte Staatsapparat in Sambia ist auf diese politischen Kämpfe vorbereitet“ (189f). Außenpolitik kann sich in innere Entwicklungen eines anderen Landes nicht einschalten. Trotzdem kann sie Analysen, wie sie in diesem Buch vorgelegt werden, nicht ignorieren.

Bonn

W. Hoffmann SJ